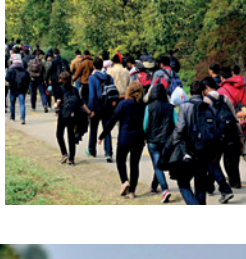
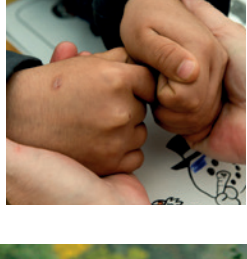


Viele gute Gründe, sich für Flüchtlinge zu engagieren



Caritasverband
für die Diözese
Limburg e.V.

**„Migranten und Flüchtlinge sind keine Figuren
auf dem Schachbrett der Menschheit.“**

(Papst Franziskus, Botschaft zum Welttag der Migranten und Flüchtlinge am 19.1.2014)



**„Ich war fremd und obdachlos,
und du hast mich aufgenommen.“**

(Matthäus 25,35)



„Gott schuf also den Menschen als sein Abbild.“

(Genesis 1,27)



**„Was ihr für einen meiner
geringsten Brüder getan habt,
das habt ihr mir getan.“**

(Matthäus 25,45)



**„Ängste schließen Türen. Die Freiheit öffnet sie.
Und wenn die Freiheit klein ist, öffnet sie immerhin ein Fensterchen.“**

(Papst Franziskus im Interview mit der Zeit am 9.3.2017)



**„Niemand darf wegen seines Glaubens, seiner religiösen
Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.“**

(Artikel 3 Absatz 3 Grundgesetz)



**„Die Integration geflüchteter Menschen ist ein Schwerpunkt
kirchlicher Arbeit. Viele engagierte Menschen bauen damit an einer
friedlichen und gerechten Gesellschaft.“**

(Bischof Georg Bätzing, im Mai 2017)



**„Integration gründet auf der Anerkennung
des kulturellen Reichtums des anderen.“**

(Papst Franziskus im Gespräch mit der Zeitschrift „Liberta, Civili“ am 7.4.2017)



Viele gute Gründe, sich für Flüchtlinge zu engagieren

Viele Menschen, Gruppen und Pfarrgemeinden engagieren sich ehrenamtlich für Flüchtlinge und Asylsuchende. Im guten Miteinander mit den Hauptamtlichen der Caritas tragen sie dazu bei, dass Schutzsuchende Menschen ankommen und Fuß fassen können, eine neue Heimat finden und Teil unserer Gesellschaft werden. Oft müssen sich Engagierte in der Flüchtlingshilfe Fragen, Kritik und auch Widerstand aussetzen. Warum – so heißt es dann – sollen wir uns um Menschen kümmern, die uns fremd sind und von denen wir so wenig wissen, weil sie von weit her zu uns kommen? Hinzu kommen Unwissen, Vorurteile und Ängste in der Begegnung mit den Schutzsuchenden. **Die Engagierten leisten eine unverzichtbare und wertvolle Arbeit, die wir sehr schätzen. Mit den folgenden „guten Gründen“ wollen wir sie ermutigen und darin bestärken, diese Arbeit trotz „Gegenwind“ fortzuführen.**

Weiterführende und hilfreiche Informationen und Erläuterungen zum Thema Flucht und Asyl finden Sie in der Arbeitshilfe „Willkommenskultur für Flüchtlinge im Bistum Limburg“: www.dicv-limburg.de/migration-sozialrecht sowie unter www.fluechtlingsarbeit.bistumlimburg.de.

Herausgeber: Bistum Limburg, Caritasverband für die Diözese Limburg e. V.

Idee/Text/Redaktion: Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e. V., Caritasverband für die Diözese Limburg e. V.: Merhawit Desta, Petra M. Schubert

Gestaltung: Cornelia Steinfeld, **Druck:** Druckerei & Werbeservice Böhm

Fotos: Deutscher Caritasverband e. V. (2,3,4,5,7), istockphoto (1,6,8)

Stand: Mai 2017



Caritasverband
für die Diözese
Limburg e.V.

„Migranten und Flüchtlinge sind keine Figuren auf dem Schachbrett der Menschheit.“

(Papst Franziskus, Botschaft zum Welttag der Migranten und Flüchtlinge am 19.1.2014)

Die Bekämpfung der Fluchtursachen braucht einen langen Atem.

Ende 2015 waren 65,3 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht, 51 Prozent davon waren Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. 40,8 Millionen sind Vertriebene innerhalb ihrer Heimatstaaten, sogenannte Binnenflüchtlinge. Neun von zehn Flüchtlingen suchen Schutz in der Region – das heißt in ihrem Herkunftsland oder meist in benachbarten Entwicklungsländern.

Die Menschen fliehen vor Krieg, Menschenrechtsverletzungen, politischer, ethnischer oder religiöser Verfolgung. Ein Ende der gewaltsamen Konflikte in Syrien, Irak oder Afghanistan ist nicht absehbar. Dazu sind noch weitere große Anstrengungen der internationalen Politik notwendig.

Caritas international, die kirchlichen Hilfswerke und das Außenministerium versuchen, das Leben der Menschen in den Flüchtlingslagern in Jordanien und Libanon erträglich zu machen. Es ist sehr viel mehr internationale Solidarität als bisher notwendig, damit genügend Geld für die Versorgung in den Lagern zur Verfügung steht.

Damit die Menschen nicht ihre Heimatländer verlassen müssen, brauchen sie eine Lebensgrundlage und eine Zukunftsperspektive.

„Ich war fremd und obdachlos, und du hast mich aufgenommen.“

(Matthäus 25,35)

Die Werke der Barmherzigkeit sind unsere Aufgabe als Christinnen und Christen.

Alle Flüchtlinge, die vor Krieg, Terror und Not aus ihrer Heimat fliehen, sind unsere Nächsten. Papst Franziskus erinnert uns daran, dass uns in diesen Menschen Christus begegnet. Ihnen zu helfen, sie an unserer Gesellschaft und unserem Leben teilhaben zu lassen, ist unsere Aufgabe als Christinnen und Christen. Die vielen Tausend Helferinnen und Helfer in Pfarreien und Gemeinden legen täglich ein Zeugnis der Nächstenliebe ab.

„Gott schuf also den Menschen als sein Abbild.“

(Genesis 1,27)

Das christliche Menschenbild ist mit Fremdenfeindlichkeit und Rassismus nicht vereinbar.

Jeder Mensch ist nach unserem Verständnis ein Abbild Gottes. Jeder Flüchtling und jeder Asylsuchende hat die gleiche Würde wie jeder Mensch in Deutschland, unabhängig von Herkunft, Religion, Weltanschauung oder Geschlecht. Es ist nicht mit dem christlichen Menschenbild vereinbar, sie auszugrenzen und zu benachteiligen.

Hinter Fremdenfeindlichkeit steckt oft Angst, das Gewohnte und Vertraute könnte sich verändern. Beim kritischen Hinschauen erkennen wir oft, dass uns in den „fremden Menschen“ Vertrautes begegnet.

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

(Matthäus 25,45)

Alle Menschen sind unsere Nächsten.

Jeder Mensch, der Hilfe braucht, ist unser Nächster – ungeachtet seines Alters, seiner Herkunft, seiner Religion oder seiner gesellschaftlichen Stellung. Ein soziales und solidarisches Miteinander wird es nur geben, wenn wir alle Gruppen der Gesellschaft einbeziehen. Als Caritas der Kirche setzen wir uns sozialpolitisch für eine gezielte Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung ein.

Die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen und die Gestaltung einer solidarischen Gesellschaft sind die großen Aufgaben der nächsten Jahre. Wir können sie nur bewältigen und den sozialen Frieden erhalten, wenn alle gesellschaftlichen Gruppen zusammenwirken. Die vielen ehrenamtlich tätigen Frauen und Männer zeigen, dass die Zivilgesellschaft zu großem Engagement bereit ist.

„Ängste schließen Türen. Die Freiheit öffnet sie. Und wenn die Freiheit klein ist, öffnet sie immerhin ein Fensterchen.“

(Papst Franziskus im Interview mit der Zeit am 9.3.2017)

Wir schaffen Integration.

Die vergangenen zwei Jahre waren in den Pfarreien und Gemeinden von einer großen Hilfsbereitschaft gegenüber Flüchtlingen geprägt. Ganz Deutschland war stolz auf die Willkommenskultur in unserem Land. Die Menschen waren überzeugt: „Wir schaffen das.“

Seit Herbst 2015 wird überwiegend auf die Probleme geschaut und Stimmung gegen Flüchtlinge gemacht. Pfarreien und die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, Verwaltung, Behörden, Kommunen, Vereine haben für die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen schon Vieles erreicht und arbeiten weiterhin täglich daran.

In kurzer Zeit wurden viele Kinder in unser Schulsystem integriert, Jugendliche auf eine Ausbildung vorbereitet, und Erwachsene können sich bereits auf Deutsch verständigen. Um die Integration weiter voranzubringen, brauchen wir

- eine faire Verteilung der Flüchtlinge auf die Länder der EU.
- ein Integrationskonzept mit entsprechender finanzieller Ausstattung.
- konzertierte Anstrengungen, um den Wohnungsbau in Hessen voranzubringen.

Eine mitmenschliche und solidarische Gesellschaft erreichen wir nur, wenn wir alle Bedürftigen und Benachteiligten in unser sozial-caritatives Engagement einbeziehen.

„Niemand darf wegen seines Glaubens, seiner religiösen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.“

(Artikel 3 Absatz 3 Grundgesetz)

Alle Menschen haben das Recht auf Ausübung ihrer Religion.

Deutschland wird nicht „islamisiert“: Nur sechs Prozent der Bevölkerung sind muslimischen Glaubens. Die Flüchtlinge aus Syrien, Irak und Afghanistan sind zwar überwiegend Muslime, doch viele von ihnen sind vor dem islamistischen Terror geflohen und dessen Opfer. Über 90 Prozent der sich als religiös beziehenden Muslimen in Deutschland halten Demokratie für eine gute Regierung (Quelle: Bertelsmann Stiftung/Religionsmonitor 2015) und wollen sich integrieren. Wie jede Religionsgemeinschaft haben auch Muslime nach deutscher Verfassung das Recht, ihren Glauben friedlich zu praktizieren. Sie genießen Religionsfreiheit. Viele muslimische Organisationen beteiligen sich an interreligiösen Gruppen und Aktivitäten und distanzieren sich immer wieder von einer gewaltsamen Auslegung ihrer Religion. Die Erfahrung zeigt: Konkrete Begegnung führt zum Abbau von Ängsten und Vorurteilen auf beiden Seiten.

„Die Integration geflüchteter Menschen ist ein Schwerpunkt kirchlicher Arbeit. Viele engagierte Menschen bauen damit an einer friedlichen und gerechten Gesellschaft.“

(Bischof Georg Bätzing, im Mai 2017)

Zuwanderung hilft beim demografischen Wandel.

Die deutsche Gesellschaft wird immer älter. Der Anteil der über 65-Jährigen wird nach Angaben des Statistischen Bundesamts von 21 Prozent im Jahr 2015 auf 28 Prozent im Jahr 2030 ansteigen.

Einige Fakten zeigen die positiven Auswirkungen von Zuwanderung:

- Zur Sicherung der Sozialsysteme braucht es etwa 500.000 zugewanderte Personen aus Nicht-EU-Ländern. Ohne Zuwanderung wird die Bevölkerung bis 2060 um 12 Millionen, mit Zuwanderung nur um sieben Millionen abnehmen. (Quelle: Bertelsmann Stiftung)
- Die Sozialkassen werden von Ausländern nicht belastet. Durchschnittlich zahlte jeder Ausländer in Deutschland pro Jahr 3.300 Euro mehr an Steuern und Sozialabgaben, als er an staatlichen Leistungen erhielt. (Quelle: Bertelsmann Stiftung)
- Dem bestehenden Fachkräftemangel vor allem in der Pflege und im Handwerk kann durch Ausbildung und Qualifizierung von Flüchtlingen und Zugewanderten begegnet werden. Zuwanderung, ob von Flüchtlingen oder Migrantinnen und Migranten aus anderen Ländern, trägt zur Lösung bei!

„Integration gründet auf der Anerkennung des kulturellen Reichtums des anderen.“

(Papst Franziskus im Gespräch mit der Zeitschrift „Liberta Civili“ am 7.4.2017)

Viele Flüchtlinge wünschen sich, in ihr Heimatland zurückkehren zu können.

Durch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch haben Menschen ihre Heimat verlassen, wenn sie bedroht und vertrieben wurden oder keine Lebensgrundlage mehr hatten. Die Flüchtlinge, gerade jene aus Syrien, Irak, Afghanistan und Eritrea, verlassen ihre Heimat, weil ihr Leben und das ihrer Kinder in existenzieller Weise bedroht ist und sie Sicherheit suchen.

Die Menschen, die derzeit zu uns kommen, wünschen sich für ihre Heimat nichts sehnlicher als Frieden und Gerechtigkeit. Meist verbindet sich damit die Hoffnung, eines Tages wieder in ihr Herkunftsland zurückkehren zu können.

Wenn die Flüchtlinge in der Zeit, in der sie in Deutschland sind, unsere Sprache, Neues erfahren und Menschen anderer Kulturen kennenlernen, sind es für sie und uns keine verlorenen Jahre.